

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bar für den kleinsten Liebesdienst! Noch in ihren letzten, ganz schlimmen Krankheitstagen nahm sie sich bis zum äussersten zusammen, um ihre Lieben nicht zu ängstigen, und lächelte einen dankbar an, wenn man ihr nur die Kissen schüttelte. Ja, von ihr konnte man viel lernen.

Ihr Leben in den letzten Jahren war ein Auf und Ab zwischen viel schmerzhafter Krankheit und kurzen, bessern Tagen. Aber wie war sie so dankbar für jede gute Stunde und nützte sie aus! Leider war es ihr nicht vergönnt, ihre schönen Talente voll und ganz zu entwickeln. Und es schlummerten doch so viel poetische Kräfte in ihr, die nach Auswirkung drängten.

Nun hat ihr armer Körper Ruhe gefunden und ihre Seele weilt in Gefilden, die ihr inneres Auge in langen, einsamen Krankheitsstunden wohl oft gesucht haben mag. Wir alle gönnen ihr ja die Ruhe von Herzen. Aber tief erschüttert stehen wir an ihrer Bahre und fragen: « Warum nur, geliebte Freundin, musstest du so frühe von uns scheiden? » Wie schwer ist es für uns Menschen, auf diese Frage eine Antwort zu finden! Wir wollen versuchen, den Trennungsschmerz tapfer zu überwinden und Trost zu finden in dem schönen Auferstehungsgedanken, den Du vor Jahren einmal in einem Deiner Gedichte « Die Birke » niedergelegt hast:

Gar öde wird's im Sommergarten,
Wo es einst leuchtete im Flor.
Doch eine Fackel ist entzündet,
Die schlanke Birke dort am Tor.
Ein jedes Blättchen ist im Glühen,
Das ganze Bäumchen schimmert hold.
Es rieselt von den Zweigen nieder
Das welke Laub in purem Gold.
So schön stirbt meine liebe Birke,
Ein letztes Flüstern im Geäst:
Im Frühling will ich wieder grünen,
Wenn naht das Auferstehungsfest.

Alle aber, die wir Dir im Leben so nahegestanden, liebste Freundin, werden Dir über den Tod hinaus ihre Treue bewahren. S. Sch.

U N S E R B Ü C H E R T I S C H

Verzeichnis der Publikationen von Schweizerfrauen. Herausgegeben von der Gruppe Wissenschaft, Literatur und Musik der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit.

Wir möchten allen Frauen, die sich für die Arbeit der Schweizerfrau auf den Gebieten Wissenschaft, Literatur und Musik interessieren, die Anschaffung dieses gut ausgestatteten Kataloges dringend empfehlen. Er enthält die Titel aller von Schweizerfrauen geschriebenen Werke und ist berufen, auch nach Schluss der Ausstellung ein bleibendes Werk der schweizerischen Bibliographie zu bilden. Es sei auch gleichzeitig dringend empfohlen, mit diesem Katalog in der Hand Gruppe VIII der Saffa zu besuchen, in welcher die von Frauen geschaffene Literatur, die von Frauen redigierten Zeitungen und die unter starker Mitarbeit der Frauen entstehenden Zeitschriften und wissenschaftlichen Werke ausgestellt sind.

Die Gruppe bietet zwar nicht stark in die Augen fallende Bilder, aber man fühlt in ihrem Raum den Morgenwind einer Zeit, in der die Frau mehr noch als bis heute ihr Wort zum geistigen Geschehen reden wird.

Dr. S. Lienhard: **Geschichte der deutschen Dichtung** (Wissenschaft und Bildung, Band 150), 3. Auflage, Leipzig 1927. Verlag Quelle & Meyer.

Wenn der geistvolle Literaturhistoriker Wilhelm Scherer drei Blüteperioden deutschen Schrifttums feststellt und diese durch die Daten 600, 1200, 1800 andeutet, so hat diese Einteilung ihre guten Gründe. Unser Verfasser tut sich nun etwas darauf zugute, dieser Stoffanordnung eine andere entgegenzustellen und sie durch die Merkworte Wartburg, Wittenberg, Weimar zu vergeistigen. So sinnreich diese auf den ersten Blick erscheinen mag, so halten wir sie doch für gekünstelt und auch bedenklich, da sie dem Tatbestand Gewalt antut. Dies vor allem hinsichtlich der ältesten Literaturperiode. Es ist doch dringlich hervorzuheben, dass bis zirka 850 jene alliterierende Heldendichtung blühte, für welche Edda, Beowulf und Heliand die markantesten Vertreter altgermanischer Dichtung sind und ihresgleichen suchen. Desgleichen ist zu betonen, dass vom 8. bis 10. Jahrhundert das Mönchtum Fleiss darauf legt, unserm althochdeutschen Idiom Festigkeit und Dauer zu verleihen und in einer umfangreichen Übersetzungsarbeit eine eigene Prosa zu schaffen. Schon um 890 liefert uns ein St. Gallermönch jene Übersetzung des Tatian, die ein Musterstück genannt werden darf, und dürfen wir nicht stolz darauf sein, dass unser Landsmann, Notker der Deutsche, zirka 990 die Akzentuierung unserer Sprache festlegte, siebenhundert Jahre früher, als für die französische Sprache ein Gleiches versucht wurde. Anderweitige Aussetzungen übergehen wir, um auch anerkennenden Worten Raum zu geben. So halten wir den letzten Teil der vorliegenden Arbeit als vortrefflich. Er umspannt die Periode, an welcher der Verfasser als Vorkämpfer persönlichen Anteil hat und im Bestreben aufgeht, der extrem-naturalistischen Richtung eine höhere entgegenzustellen, welche weniger auf die Form, mehr auf den „Lebensgehalt“ abstellt; welche sich dem schädlichen Einfluss der Großstadt entwindet, Land und Volk ins Auge fasst, „edelddeutsch“ zu denken und zu fühlen lehrt. Nur möchten wir empfehlen, Geister wie Carl Spitteler nicht zu jenen zu zählen, die bloss „vorübergehend“ Aufsehen erregten. Wollte Gott, es würde uns in jedem Jahrzehnt ein Dichter geboren, der das zu schaffen vermöchte, was Spitteler uns gab; es stünde wahrlich besser um Geist und Kunstsinn der Gegenwart.

Hagmann.

Grundriss der Erziehungswissenschaft von Dr. Ernst Kriek (Wissenschaft und Bildung), 81 Seiten. Preis geb. Fr. 2.25. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Unser Verfasser beschränkt seine Aufgabe insoweit, als er Kulturpolitik und Erziehungstechnik von seinen Untersuchungen ausschliesst. Nur die kritische Betrachtung über das Wesen der Erziehung ist Gegenstand seiner Abhandlung.

Vorerst setzt er sich auseinander mit Auffassungen, wie sie für unsere Neuzeit charakteristisch sind. Sie zeigen sich als einseitig dogmatisch. Da wird bald die Humanität, bald die Naturgemässheit, dann wieder eine gewisses Ethos ins Zentrum der erzieherischen Postulate gestellt. Sie alle antworten auf die Frage: Was bezwecken und erzielen wir? statt erst darüber klar zu werden, worin Erziehung bestehe. Von letzterer Frage aus geht unser Verfasser und betont vorerst, dass die bewegenden Kräfte aller Erziehung im gesamten Geistesleben zu suchen sind. Aus dieser erwachsen sie. Neuer Geistesgehalt schafft neue Bildungsgüter, und deren Besitz erhöhte Bildung. Erziehung ist demnach Bestandteil einer Lebensgemeinschaft! Den einzelnen Menschen zum Objekt der Untersuchung zu machen und an ihm isoliert ein System erproben zu wollen, wie so viele Schulreformer tun, führt zu Verirrungen. Alle Erziehung basiert auf einer Gemeinschaft, heisse sie Stamm, Familie, Staat, religiöse Gemeinschaft usw. Diese Gemeinschaftserziehung in einer Reihe von Beispielen klargelegt zu haben, bildet den Mittel- und Glanzpunkt der Kriek'schen Arbeit.

Ein besonderes Vergnügen bereitete uns der Verfasser, wie er der sogenannten « Allgemeinen Bildung » zu Leibe rückt; haben wir dieses Phantom doch selber seinerzeit zu bekämpfen versucht. Nicht « Allwissen eines Einzelnen », sagt unser Autor, ist zu erstreben, sondern ein gemeinsamer Boden der Bildung. Nur die Allgemeinheit umspannt auch ein Mass allgemeiner Bildung, nie der Einzelne.

Die vorliegende Publikation bildet nur einen knappen Umriss umfangreicher Werke, welche der Verfasser 1925 erscheinen liess. Sie sind betitelt: « Philosophie der Erziehung » und « Menschenformung ». Sie dürfen, wir übertreiben nicht, auf dem Boden des Erziehungswesens als bahnbrechend und wegleitend bezeichnet werden.

Hagmann.